

Die Übersetzung eines heiklen Konzepts: „Rasse“ in Fukuzawa Yukichis *Sekai kunizukushi*

Tarik Merida (Berlin)

Abstract

The aim of this paper is to retrace the early history of the concept of “race” in Meiji Japan (1868–1912). Similar to numerous other new concepts that were imported in the process of the Meiji Restoration, “race” was also translated into the Japanese language. It was, however, not merely a lexical matter: it meant translating a hegemonic discourse, that under the cover of scientific legitimation was offering a rationale for imperialism. Obviously on the losing side of this discourse, the Japanese translators engaged with it faced a dilemma: “Race” was, after all, part of the “modern” Western knowledge that was eagerly being imported. Yet, it also implicated the inferiority of the Japanese. The Meiji thinker Fukuzawa Yukichi (1835–1901) managed, through a process of translation and adaptation, to resolve this dilemma by rejecting the determinism implied by the notion of “race” without negating the existence of differences between humans. Thereby, he asserted that the Japanese were able to reach the level of civilization displayed by the Western powers.

1 Einleitung

Im Jahre 1868 unterzeichneten die Vertreter der neuen Meiji-Regierung den „Fünf Artikel-Eid“ (*gokajō no go-seimon* 五箇条の御誓文). Damit sollte der zukünftige Kurs Japans festgelegt und das Land in die „Moderne“ geführt werden. Der letzte Punkt des Eids forderte den „Erwerb von Wissen aus aller Welt, um die Fundamente des Kaisertums umfassend zu festigen (智識ヲ世界ニ求メ大ニ皇基ヲ振起スベシ).“¹ Jenes Wissen wurde für Japan schnell zur Priorität: Nach den aufgezwungenen „ungleichen Verträgen“ wurde die Aneignung von Information über westliche Nationen als entscheidend für den Erhalt der Unabhängigkeit deklariert.² Die Wahrung der Selbstbestimmung des Landes sollte über drei Strategien erfolgen: Zum einem lud die Meiji-Regierung westliche Berater und Lehrer (*o-yatoi gaikokujin* お雇い外国人) ein, um von ihrem Wissen zu profitieren. Zum anderen wurden Abgesandte und Austauschstudierende ins Ausland geschickt, damit sie mit neuen Erkenntnissen heimkehrten. Zusätzlich wurden Informationen über den Westen durch Übersetzungen von Werken zusammengetragen. Diese translatorische Praxis galt nicht in erster Linie als schöngeistige Beschäftigung, sondern sie entstand aus einer politischen

¹ SCHEID 2001.

² Für Details über die „ungleichen Verträge“, siehe AUSLIN 2004.

Notwendigkeit. Texte über westliche Institutionen, Geschichte und Bräuche wurden zu einem Werkzeug, um die fernen Nationen zu verstehen und die politische Souveränität des Landes zu bewahren. Übersetzung war somit eine wichtige Treibkraft zur Modernisierung Japans.³

Dieser Artikel befasst sich mit einem jener zahlreichen Konzepte, die zu Beginn der Meiji-Zeit (1868–1912) durch die Übersetzung von westlichen Werken verbreitet wurden. Im Jahre 1869 führte der Intellektuelle⁴ Fukuzawa Yukichi 福沢諭吉 (1835–1901) mit seiner kommentierten Übersetzung *Sekai kunizukushi* 世界國尽 (*Weltgeografie*) eine neue Weltanschauung ein, die für seine Leserschaft sonderbar gewirkt haben muss.⁵ Diese basierte auf „modernem“ geografischem Wissen des „Westens“ und teilte die Menschheit in verschiedene „Rassen“ ein: die europäische „weiße Rasse“, die asiatische „gelbe Rasse“, die amerikanische „rote Rasse“, die afrikanische „schwarze Rasse“ und die „braune Rasse“ im pazifischen Raum.⁶

Der Glaube, dass die Menschheit aus verschiedenen „Arten“ bestünde, existierte in Japan bereits vor Fukuzawa. So wurde in der Tokugawa-Zeit (1603–1868) die Welt nach der „Ordnung der zivilisierten Mitte und der barbarischen Peripherien“ (*ka-i chitsujo* 華夷秩序) aufgefasst. In diesem Sinne wurde von der Tokugawa-Regierung postuliert, dass die Welt aus einem zivilisierten Zentrum (Japan) bestünde und von „barbarischen Völkern“ umgeben sei. Die Barbaren sollen durch ihre Tributleistungen die japanische „Überlegenheit“ anerkannt haben. Eine zivilisierte Menschengruppe sollte sich u.a. dadurch

³ Zur Bedeutsamkeit von Übersetzungen im Modernisierungsprozess Japans siehe HOWLAND 2001, KAMEI 1994, MARUYAMA/KATŌ 1998 und WAKABAYASHI 2018.

⁴ Fukuzawa Yukichi war u.a. Übersetzer, Publizist und Erzieher. Er ist auch als Gründer der *Keiō Gijuku* 慶應義塾 (die heutige Keiō Universität) bekannt. Zu seinen zahlreichen Publikationen zählen u.a. politisch-theoretische Schriften, die für die Meiji-Zeit prägend waren. Besonders nennenswert sind *Bunmeiron no gairyaku* 文明論之概略 (*Abriss einer Theorie der Zivilisation*; 1875) und *Datsu-A ron* 脱亜論 („Asien hinter sich lassen“; 1885). Empfehlenswert ist Fukuzawa Yukichis Autobiografie, die einen unterhaltsamen Überblick über sein Leben liefert (s. FUKUZAWA 2007).

⁵ Schwerpunkt dieses Aufsatzes ist Fukuzawas früher Text *Sekai kunizukushi*, da dieser bereits 1869 veröffentlicht wurde. Zu diesem Zeitpunkt galt das Konzept der „Rasse“ in Japan als neu. Daher war dieses Werk für die Übersetzung des Konzepts ausschlaggebend gewesen. Spätere Texte von Fukuzawa, wie beispielsweise jene zur „Verbesserung der japanischen Rasse“ (1880er), wurden hier bewusst ausgeschlossen. Dies liegt am historischen Kontext: Da in den 1880er-Jahren das Konzept der „Rasse“ bereits Bestandteil der gesellschaftlichen Debatte in Japan war, kann zu diesem Zeitpunkt nicht mehr von der Einführung und Übersetzung des Konzepts gesprochen werden, denn es hatte eine eigene Entwicklung genommen. Für weitere Informationen zur „Rasse“ in den späteren Schriften Fukuzawas siehe AMEDA 2000. Als Lektüre über weitere Intellektuelle der Meiji-Zeit, die sich mit der Übersetzung und Adaptierung des Konzepts der „Rasse“ beschäftigt haben, siehe TAKEZAWA 2015.

⁶ Vgl. FYZ: 591.

auszeichnen, dass sie Kenntnisse von konfuzianischen Schriften und Ritualen hätte.⁷ Hierbei ist wichtig zu betonen, dass nach dieser Weltanschauung die Attribute „zivilisiert“ und „barbarisch“ nicht auf angeborenen Eigenschaften beruhten, sondern dass die für die Zivilisation entscheidenden Faktoren durchaus angeeignet werden konnten. Fukuzawas Werk ersetzte somit die damals vorherrschenden Normen, da Menschen nun nicht mehr als „überlegen“ oder „minderwertig“ galten, weil sie nicht über konfuzianisches Wissen verfügten, sondern weil sie als „überlegen“ oder „minderwertig“ geboren waren. Aus der vorliegenden Untersuchung geht hervor, dass dieses neue Weltbild nicht unreflektiert in Japan angenommen wurde. Die Kategorisierung der Menschheit, die in der Übersetzung *Sekai kunizukushi* vorgestellt wurde, war hierarchischer Natur mit der „weißen Rasse“ an der Spitze. Alle anderen „Rassen“ waren ihr unterlegen; inklusive der „gelben“, zu der Japan im Bewusstsein der „westlichen Nationen“ zählte. Daher erscheint die Einführung eines Konzepts, das die Minderwertigkeit Japans implizierte, zurecht als unvorteilhaft. Dieser Umstand war den japanischen Übersetzern westlicher Werke durchaus bewusst.

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, Fukuzawa Yukichis Übersetzung des westlichen Konzepts der „Rasse“ in einem Spannungsfeld zwischen dem rassistischen Diskurs im globalen Kontext und dem Bestreben nach einem „modernen Japan“ zu positionieren. Die Frage lautet, wie Fukuzawa durch seine Adaption des Begriffs einen Kompromiss finden konnte und ihn in den japanischen Diskurs einführte, ohne die Fähigkeit Japans zur Modernisierung in Frage zu stellen.

2 Die Einführung des Begriffs der „Rasse“

Im gegenwärtigen Japan werden die chinesischen Schriftzeichen 人種 (*jinshu*) für den Begriff der „Rasse“ benutzt.⁸ Das Kompositum war bereits vor dessen moderner Bedeutung in Gebrauch. Den einzelnen Schriftzeichen sinngemäß entsprechend (人 *jin/hito*: „Mensch“, 種 *shu/tane*: „Samen/Art“) wurde es eingesetzt, um Begriffe wie „Menschen“ oder „Samen der Menschheit“ darzustellen.⁹ Die Einführung der „modernen Rassentheorie“ fand durch einen Prozess der Übersetzung statt, der nicht nur ein lexikalisches Äquivalent im Japanischen, sondern auch eine kontextuelle Erklärung notwendig machte. Hierbei handelte es sich nicht um einen Einzelfall, da alle eingeführten „modernen“ Konzepte der Meiji-Restauration (wie

⁷ Vgl. WAKABAYASHI 1992a. Diese Weltanschauung entstand ursprünglich in China und diente dazu, die „barbarische“ Peripherie um das chinesische Kaiserreich durch ein Tributsystem an sich zu binden. Die dem chinesischen Hof Tribut leistenden Staaten sollen somit die chinesische „Überlegenheit“ anerkannt haben (vgl. FAIRBANK 1968).

⁸ In diesem Aufsatz wird nicht auf die Unterschiede zwischen *jinshu* („Rasse“) und *minzoku* (öfters mit dem deutschen Begriff „Volk“, manchmal jedoch auch mit „Rasse“ übersetzt) eingegangen, da der Unterschied für diese Studie irrelevant ist. Für Details über die Diskrepanz zwischen den beiden Konzepten siehe WEINER 1997 und MORRIS-SUZUKI 1998.

⁹ Vgl. TAKEZAWA 2015: 6–8.

auch etwa die Begriffe der „Freiheit“ und „Rechte“)¹⁰ sowohl an den politischen als auch den gesellschaftlichen Rahmen des damaligen Japan angepasst werden mussten. Hierzu äußerte sich der Japanologe Florian Coulmas in seiner Einführung zu Yanabu Akiras Buch *Modernisierung der Sprache* (1991) wie folgt:

Das Übersetzen westlicher Schriften war eine unerhört schwierige Aufgabe, eine Aufgabe mit zwei Seiten. Es ging einerseits darum, bisher völlig unbekannte Begriffe und Zusammenhänge auf Japanisch auszudrücken; aber bevor das geschehen konnte, musste andererseits die japanische Sprache dazu instandgesetzt werden, diese neuen Begriffe und Zusammenhänge verkörpern zu können.¹¹

Als Grundlage für das westliche Konzept der „Rasse“ dienten in erster Linie europäische sowie amerikanische Werke der Geografie. Der Begriff wurde jedoch auch als „wissenschaftlicher“ Vorwand für Sklaverei, Kolonisierung und Imperialismus benutzt, was die Übersetzung des Konzepts in die japanische Sprache schwierig gestaltete, denn es setzte ein hegemoniales Verständnis von der Weltordnung voraus. Paul Gordon Lauren sagt hierzu, dass sich im 19. Jahrhundert internationale Beziehungen längst zu „Beziehungen zwischen Rassen“ entwickelt hätten.¹² Oder wie es der Mediziner Robert Knox (1791–1862) in seinem Werk *The Races of Men* (1850) ausdrückte: „I ... am prepared to assert that race is everything in human history. ... Literature, science, art, in a word, civilization depend on it.“¹³ Obgleich diese Aussage auf die persönliche Einstellung von Knox zurückzuführen ist,¹⁴ lag er in einem Punkt richtig: „Rasse“ war längst zu einem weltweiten Phänomen geworden, das wissenschaftliche, gesellschaftliche, und politische Sphären durchdrungen hatte.

Abenteurer, Missionare und Händler aus den aufstrebenden europäischen Nationen waren während des „Zeitalters der Entdeckungen“ in Kontakt mit zahlreichen Menschen bisher unbereister Länder gekommen. Für die einheimische Bevölkerung der „neuen Welten“ hatten jene Treffen mit den Europäern jedoch verheerende Folgen: Wenige Generationen nach der Ankunft Columbus' auf dem amerikanischen Kontinent waren bis zu 98 Prozent der indigenen Bevölkerung ausgerottet, was etwa 80 Millionen Ermordeten entspricht.¹⁵ Nachdem die einheimische Bevölkerung Amerikas zur Gänze versklavt oder ausgerottet worden war, wurde die afrikanische Küste als neues Ziel für Sklaven anvisiert.

¹⁰ Wolfgang Seifert hat sich ausführlich mit der Rezeption der Begriffe „Freiheit“ und „Rechte“ im Prozess der Meiji-Restauration befasst (s. SEIFERT 1999).

¹¹ YANABU 1991: 8.

¹² Vgl. LAUREN 1996: 10.

¹³ KNOX 1850: 7.

¹⁴ Robert Knox wird häufig als „Vater des britischen Rassismus“ bezeichnet. Zu seiner Einstellung in dieser Hinsicht siehe BIDDISS 1975. Im Kontext dieses Aufsatzes ist es nennenswert, dass Knox sein Werk *The Races of Men* drei Jahre vor der Ankunft von Commodore Perry in Japan veröffentlicht hat.

¹⁵ Vgl. ebd.: 13. Für eine Studie in deutscher Sprache über die europäische Expansion und deren Folgen siehe BITTERLI 2004.

Jene Versklavung von „Nicht-Weißen“ schien die damals vorherrschende Vorstellung der Überlegenheit der „weißen Rasse“ (*white supremacy*)¹⁶ zu bestätigen. Der amerikanische Historiker Georges M. Fredrickson stellte in diesem Zusammenhang fest, dass sich Vorstellung und Gegebenheiten gegenseitig verstärkten und somit der Idee einer „natürlichen Ordnung“ mit der „weißen Rasse“ als Herrscher über die „nicht-weißen“ Menschen Glaubwürdigkeit verlieh.¹⁷

Die geopolitischen und gesellschaftlichen Entwicklungen infolge der europäischen Begegnung mit „neuen“ Völkern verlangte nach rigorosen Veränderungen in der Wissensordnung. Die bis dahin noch verbreitete mittelalterliche Vorstellung von der Welt wurde obsolet, weshalb eine neue Klassifizierung der Menschheit notwendig wurde.¹⁸ Den ersten wesentlichen Schritt in diese Richtung tat der schwedische Botaniker Carl von Linné (1707–1778), der 1735 das Werk *Systema Naturae* veröffentlichte. Linnés Taxonomie umfasste vier „Rassen“, denen er gewisse Eigenschaften zuwies. Ihm zufolge seien Afrikaner kindlich und faul, Asiaten gierig und einheimische Amerikaner jähzornig. Europäer seien hingegen zivilisiert, intelligent und gesetzesorientiert.¹⁹

Linnés Taxonomie der Menschheit wurde im wissenschaftlichen Diskurs aufgegriffen und adaptiert. Der französische Naturforscher George-Louis Leclerc de Buffon (1707–1788) zweifelte in seiner *Histoire naturelle, générale et particulière (Allgemeine Naturgeschichte; zwischen 1749 und 1804 in vierundvierzig Bänden herausgegeben)* Linnés Kategorisierung der Menschheit an. Dennoch schrieb auch er den verschiedenen „Rassen“ sonderbare Eigenschaften zu und sah die „weiße Rasse“ an der Spitze einer Hierarchie.²⁰ Ferner ist der Anatom Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) zu nennen, der im Werk *De generis humani varietate nativa (Über die natürlichen Verschiedenheiten der Menschheit)* aus dem Jahre 1775 die „mongolische Rasse“ als „Degeneration der Kaukasier“ bezeichnete und mit der afrikanischen Bevölkerung gleichstellte.²¹

Ob die eben vorgestellten Klassifizierungen bereits als biologischer Determinismus gelten, wird heute noch debattiert. Gleichmaßen wird hinterfragt, ob die Urheber dieser

¹⁶ George M. Fredrickson beschreibt *white supremacy* als „attitudes, ideologies, and policies associated with the rise of blatant forms of white or European dominance over ‘nonwhite’ populations. In other words, it involves making invidious distinctions of a socially crucial kind that are based primarily, if not exclusively, on physical characteristics and ancestry“ (FREDRICKSON 1982: ix). Ferner fügt dem Fredrickson hinzu, dass *white supremacy* auf „systematische und selbstbewusste Bemühungen“ hindeute, um „Rasse oder Hautfarbe als eine Qualifikation für die Mitgliedschaft in der bürgerlichen Gemeinschaft“ zu etablieren (ebd.).

¹⁷ Ebd.: 93.

¹⁸ Für mehr Details über Menschen- und Weltbilder im europäischen Mittelalter sowie die Auswirkungen des Zeitalters der Entdeckungen auf ebenjene siehe FREDRICKSON 2004.

¹⁹ Vgl. KRENN 2006: 4.

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. KEEVAK 2011: 62. Der Begriff der „mongolischen Rasse“ wurde von Blumenbach geprägt, wie auch der Begriff des „Kaukasiers“ (ebd.: 64).

Klassifizierungen als Begründer des wissenschaftlichen Rassismus bezeichnet werden können.²² Diese Überlegungen scheinen in Hinblick auf die bereits beschriebenen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen ab dem 16. Jahrhundert nur bedingt relevant. Es war kein wissenschaftlich begründeter Rassismus notwendig, um der einheimischen Bevölkerung des amerikanischen Kontinents inhärente Eigenschaften zuzuschreiben, die ihre Unterwerfung in den Augen der europäischen Siedler rechtfertigten. Dasselbe galt für die Versklavung von Afrikanern. In vielen Fällen wurde die Andersartigkeit (wie etwa das Aussehen, die Bräuche, Sprache und gesellschaftliche Organisation) der „nicht-weißen“ Bevölkerungen als eine unüberwindbare Kluft angesehen. Um Andersartigkeiten zu erkennen und als vererbbar zu betrachten, waren keine „wissenschaftlichen Ansätze“ notwendig. Die Idee des biologischen Determinismus war daher keine Voraussetzung dafür, deterministisch zu denken. Die Entwicklung des „wissenschaftlichen“ Konzepts der „Rasse“ muss daher im Kontext der soziopolitischen Situation betrachtet werden. Zudem ist zu beachten, dass dies nur eine von zahlreichen Erscheinungsformen des Konzepts ist.

Die Internationalität der vorgestellten Wissenschaftler bezeugt, dass die Klassifizierung der Menschheit in verschiedene „Rassen“ ein transnationales Bestreben war und nicht auf die individuelle Entwicklung einzelner Länder beschränkt werden kann. Das Resultat war eine imaginäre Gemeinschaft²³, die durch die Zugehörigkeit zu einer „weißen (oder europäischen oder kaukasischen) Rasse“ ausgezeichnet wurde. Obgleich diese Gemeinschaft gewiss nicht frei war von politischen Rivalitäten, war die Grundannahme, dass sie zumindest den „nicht-weißen“ Menschen überlegen war. Wie Michael Keevak schrieb: „In taxonomic texts it has nearly always been implicit that the European race, whether or not it was specifically identified as white, represented the highest or most civilized or most perfect human form.“²⁴

Bedenkt man diesen historischen Kontext, liegt die Frage nahe, weshalb das Konzept der „Rasse“ überhaupt von japanischen Übersetzern übernommen wurde. Ein Ansatz für eine

²² Siehe GOULD 1981 und MONTAGU 1997. Es existiert eine beeindruckende Fülle an Forschungsliteratur über die Thematik der „Rasse“, deren Erwähnung den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen würde. Für einen umfassenden Überblick über die Entwicklung und Auswirkung des Konzepts der „Rasse“ sind die Lektüren von FREDRICKSON 2004 (auch in deutscher Übersetzung erhältlich), KRENN 2006 und LAUREN 1996 empfehlenswert. Zwei weitere bekannte Übersichtswerke sind MALIK 1996 und MILES/BROWN 2003. Für eine ideengeschichtliche Studie über „Rasse“, die sich vorwiegend mit dem wissenschaftlichen Rassismus auseinandersetzt, siehe HANNAFORD 1995. Es gibt erstaunlich wenig gute japanischsprachige Literatur über diese Thematik im japanischen Kontext, mit Ausnahme von OGUMA 1995. Für englischsprachige Werke siehe unter anderem KOWNER/DEMEL 2013, MERIDA 2020, MORRIS-SUZUKI 1998, WEINER 1997 und ZACHMANN 2011.

²³ Ich lehne mich hier an Benedict Andersons Begriff der „*imagined community*“ an (s. ANDERSON 2006).

²⁴ KEEVAK 2011: 62.

Antwort kann in der Allgegenwärtigkeit des Konzepts gefunden werden: Die meisten der in der frühen Meiji-Zeit übersetzten geografischen Werke enthielten einen Abschnitt über „Rassen“. Dieser Umstand muss den Übersetzern jener Schriften deutlich gemacht haben, wie wichtig dieses Konzept im „Westen“ war: Fukamauchi Motoi 深間内基 (1847–1901) betonte gar in seiner Übersetzung im Jahre 1874, dass die Klassifizierung in „Rassen“ Teil einer Wissenschaft namens *jinruigaku* (Anthropologie) und daher „wichtig zu lernen“ sei.²⁵

Ein weiterer Faktor mag zur Akzeptanz des Konzepts beigetragen haben. Wie bereits in der Einführung erwähnt, existierte in der Tokugawa-Zeit ein an den Konfuzianismus angelehntes System, nach dem Menschen verschiedener Völker klassifiziert wurden. Zwar wurden die Kategorien nicht anhand biologischer Faktoren gerechtfertigt, der Kern der Idee war jedoch ähnlich: Es herrschte der Glaube vor, dass die Menschheit aus verschiedenen Gruppen bestünde, die sich hierarchisch anordnen lassen. Louise Young schrieb dazu, dass in Japan „westliche Rassenkategorien gerade deshalb Sinn machten, weil sie mit den einheimischen Vorstellungen von Hierarchie in Einklang standen.“²⁶ Diese Beobachtung erklärt, weshalb in den japanischen Übersetzungen das Konzept der „Rasse“ mit wenig Widerstand angenommen wurde. Das Denken in „Rassenkategorien“ wurde nach derselben elitären und diskriminierenden Ideologie fortgeführt, die bereits seit der Tokugawa-Zeit herrschte.

Ein letzter Aspekt muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Die hier behandelte Annahme eines westlichen hierarchischen Konzepts war nicht das erste Mal, dass Japan eine eingebürgerte Weltanschauung ersetzt hat. Die aus China stammende *ka-i chitsujo* der Tokugawa-Zeit hatte bereits eine ältere Vorstellung abgelöst, laut der die Welt in zwei Reiche – in die der Menschen und Dämonen – unterteilt war.²⁷ Die Übernahme einer neuen Weltanschauung war daher kein Sonderfall. Die Aufnahme und Anpassung des Konzepts der „Rasse“ kann somit als eine unmittelbare Folge davon bezeichnet werden, dass in Japan nicht mehr China als Referenz galt, sondern die westlichen Nationen.

Die Einführung einer westlichen „Rassentheorie“ in Japan ist beispielhaft für einen Wissenstransfer im Kontext des Imperialismus, der nicht zur Gänze erzwungen war. Trotz seiner problematischen Inhalte wurde das Konzept aufgenommen, weil es gut in die bereits etablierten Vorstellungen von Andersartigkeit passte. Wie bereits angedeutet, war eine Modifizierung der Theorie notwendig, da die japanische Empfängerseite das neue Wissen als unerlässlich für ihr Überleben betrachtete. In der Tokugawa-Zeit hatten konfuzianische Gelehrte Probleme mit der Vorstellung einer chinesischen Hegemonie, die das Konzept der *ka-i chitsujo* implizierte.²⁸ Nun mussten die Intellektuellen der Meiji-Zeit die eurozentrischen Annahmen über die verschiedenen „Rassen“ umgehen. Das Problem war nicht die Idee

²⁵ Vgl. FUKAMAUCHI 1874: 18.

²⁶ YOUNG 1997: 160.

²⁷ Vgl. HOWELL 2005: 131.

²⁸ Vgl. WILDMAN 1980.

selbst oder gar die Prämisse, dass es eine „überlegene Rasse“ gäbe. Inakzeptabel war die Auffassung, wonach die Attribute einer „Rasse“ vererbbar und unveränderbar waren: Denn dies implizierte, dass die japanische Bevölkerung dazu verdammt war, für immer Teil einer „minderwertigen Rasse“ zu bleiben. Daraus entstand die Notwendigkeit, den Determinismus zu überwinden, um den Begriff den japanischen Ansprüchen anzupassen.

Lydia H. Liu's Ansatz der „*transligual practice*“ kann als Hilfestellung zur Analyse jener Aneignung dienen. In ihrer klassischen Studie über die Übersetzung westlicher Werke in die chinesische Sprache stellt Liu die Vorstellung in Frage, dass außereuropäische Sprachen stets einen Raum des Widerstands gegen europäische Sprachen darstellen würden. Ferner bezweifelt sie, dass bei Interaktionen zwischen dem „Osten“ und dem „Westen“ Zerstörung oder Widerstand unumgänglich wären. Liu sieht die Rezeption und Übersetzung westlicher Werke in außereuropäischen Kontexten als einen komplexen Raum, in dem auch eine freiwillige Aneignung stattfinden kann.²⁹ Um den Raum einer Übersetzung erfassen zu können, sollte man sich daher weniger auf die technischen Aspekte der Translation fokussieren, sondern vielmehr die Bedingungen der Übersetzung untersuchen, die sich aus den ersten Kontakten zwischen den Sprachen ergeben.³⁰ Dieser Ansatz, den Liu als *transligual practice* bezeichnet,

examines the process by which new words, meanings, discourses, and modes of representation arise, circulate and acquire legitimacy within the host language due to, or in spite of, the latter's contact/collision with the guest language. Meanings, therefore, are not so much “transformed” when concepts pass from the guest language to the host language as invented within the local environment of the latter. In that sense, translation is no longer a neutral event untouched by the contending interests of political and ideological struggles. Instead, it becomes the very site of such struggles where the guest language is forced to encounter the host language, where the irreducible differences between them are fought out, authorities invoked or challenged, ambiguities dissolved or created, and so forth, until new words and meanings emerge in the host language.³¹

Obwohl Liu diesen Ansatz vorwiegend für ihre eigene Studie über Übersetzungspraktiken in China entwickelt hat, ist dieser für die vorliegende Untersuchung hilfreich: Wie bereits ausgeführt, barg das westliche Konzept der „Rasse“ für Japan ein beträchtliches Bedrohungspotenzial, da es die japanische Bevölkerung als „minderwertige Rasse“ definierte. Allein diese Tatsache hätte es zu einem Ziel des Widerstands machen müssen. Doch während einige Aspekte der „Rassentheorie“ abgelehnt wurden, ist sie zum

²⁹ Vgl. Liu 1995: 25.

³⁰ Vgl. ebd.: 26.

³¹ Vgl. ebd.

Großteil angeeignet worden. Wie genau dieser duale Prozess stattfand, soll nun anhand von Fukuzawa Yukichis Ausführungen erläutert werden.

3 Fukuzawa Yukichi und das Konzept der „Rasse“ im *Sekai kunizukushi*

Fukuzawa Yukichi war nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Übersetzer bekannt. Beliebtheit erlangte er durch seine besonders zugänglichen Werke, die mit dem Ziel publiziert wurden, der Bevölkerung Japans modernes „westliches“ Wissen zu vermitteln. Auch in offiziellen Kreisen fanden die Werke des Übersetzers Anklang und wurden als Lehrbücher für das neue Bildungscurriculum der Meiji-Regierung herangezogen.³² Heutzutage herrscht unter Wissenschaftlern kein Konsens darüber, wer das Konzept der „Rasse“ in Japan eingeführt hat: Tessa-Morris Suzuki plädiert für Fukuzawa,³³ während Takezawa Yasuko den Tokugawa-Gelehrten Watanabe Kazan 渡辺崋山 (1793–1841)³⁴ nennt. Bedenkt man jedoch den Einfluss Fukuzawas im Japan der Meiji-Zeit, ist es plausibler, ihn als Urheber der „modernen Rassentheorie“ in Japan zu betrachten.³⁵ In der Forschung über Fukuzawas Texte wird häufig seine Sicht der „Zivilisation“ untersucht, jedoch meist übersehen, wie ausgeprägt der Einfluss des Konzepts der „Rasse“ auf seine Weltanschauung war. Um dies zu illustrieren, soll die bereits in der Einführung erwähnte Schrift *Sekai kunizukushi* ausführlich untersucht werden. Bei dieser Publikation handelt es sich um eine kommentierte Übersetzung mehrerer westlicher Texte.

Als Hauptquelle nutzte Fukuzawa das Buch *A System of Modern Geography (Ein System moderner Geografie; 1843)* des amerikanischen Geografen und Unternehmers Samuel Augustus Mitchell (1790–1868). Bekannt wurde Mitchell durch seine Landkarten im Taschenformat, die er in seinem eigenen Verlag drucken ließ.³⁶ Jene Landkarten waren jedoch nicht nur auf topografische Aspekte beschränkt, sondern bildeten auch politische und soziale Vorurteile der Vereinigten Staaten des 19. Jahrhunderts ab.³⁷ Mitchells voreingenommene Sicht der Geografie lässt sich auch an seinem Schulbuch *A System of Modern Geography* nachvollziehen: So lassen sich nicht nur Informationen über die verschiedenen Länder und ihre Bewohner ablesen, sondern auch Mitchells Überzeugung

³² Vgl. UCHIYAMA 2009: 67–68.

³³ Vgl. MORRIS-SUZUKI 1998: 85.

³⁴ Vgl. TAKEZAWA 2015: 8.

³⁵ Watanabe Kazan schrieb bereits in den 1830ern über „westliche Rassenkategorien“. Jedoch erlebte er die Meiji-Restauration nicht mehr, da er 1841 verstarb. Im Gegensatz zu Fukuzawas *Sekai kunizukushi* wurden die Schriften Kazans für das 1872 eingeführte öffentliche Schulsystem nicht berücksichtigt. Daher hatte Kazan keinen Einfluss auf die neue „moderne“ Bildung der Meiji-Zeit.

³⁶ Vgl. MCFARLAND 2002: 4.

³⁷ Vgl. ebd.

von der Überlegenheit der „weißen Rasse“ (*white supremacy*). Im Vorwort erläutert der Autor seinen Gedanken, dass Geografie nicht nur durch Natur definiert werde:

Geography is twofold: Physical and Political. Physical Geography is valuable mainly because it makes Political Geography more intelligible. We study the natural features of the Earth, in order that we may better understand Man who inhabits it, – his political, social and religious condition. If Physical Geography is the foundation, Political Geography is the political superstructure, without which the foundation is of little account. ... First the Natural features are described, including the locality and size. ... Secondly, the Political features are described, including the population, as to race and descent, as well as to numbers; the manners and customs of the people ... the government and, occasionally, important historical statements: – all of these coming under the head of Political geography.³⁸

Diese Aussage suggeriert der Leserschaft, dass nach Mitchells Definition die Geografie und Politik (inklusive der „Rasse“) eng miteinander verknüpft wären. So ist auch das Unterkapitel „Die Rassen der Menschheit“ („The Races of Mankind“) unter dem Abschnitt „Zivile oder politische Geografie“ aufzufinden. Mitchell legte den Grundstein für Fukuzawas Aussage, dass die Menschheit in fünf „Rassen“ einzuteilen sei: So definierte der amerikanische Geograf die europäische „weiße Rasse“, die mongolisch/asiatische „gelbe Rasse“, die amerikanische „rote Rasse“, die afrikanische „schwarze Rasse“ und die „braune Rasse“ im Pazifik. Er fügte dem hinzu, dass sich diese „Rassen“ nicht nur in ihrer Hautfarbe, sondern auch in ihren intellektuellen Fähigkeiten grundlegend unterscheiden würden.³⁹ Wie bereits in der Einführung angemerkt, übernahm Fukuzawa eben jene Kategorisierung für sein eigenes Werk.

Nach Mitchell soll auch eine Hierarchie unter diesen Menschengruppen bestehen: Die „weiße Rasse“ wird nicht nur als die schönste, sondern gar als „die fortgeschrittenste und intelligenteste der menschlichen Familie“ definiert. Sie hätte „die Möglichkeit, den höchsten Grad an Fortschritt und Zivilisierung“ zu erlangen.⁴⁰ Personen der „gelben Rasse“, mit einer „gelben Hautfarbe“, wären „geduldig und fleißig, jedoch limitiert in ihrer Intelligenz (*genius*) und langsam im Fortschritt“.⁴¹ Mitchell kategorisiert explizit die chinesische und japanische Bevölkerung als Teil jener „gelben Rasse“.⁴² Sowohl die „schwarze“ als auch die „braune Rasse“ werden als „physisch stark“ bezeichnet, sollen aber „nicht in der Lage [sein], ein

³⁸ MITCHELL 1865 [1843]: 3.

³⁹ Vgl. ebd.: 32.

⁴⁰ Vgl. ebd.: 33.

⁴¹ Ebd.

⁴² Vgl. ebd.

höheres Niveau an Zivilisierung zu erreichen“. Die amerikanische „rote Rasse“ soll wiederum „kriegerisch“ sein.⁴³

Zusätzlich zur Kategorisierung von Menschengruppen postulierte Mitchell die Existenz zweier „Zivilisierungsgrade“: „Wild“ und „zivilisiert“, welche er wiederum in die Unterkategorien „wild“, „barbarisch“, „halbzivilisiert“, „zivilisiert“, und „aufgeklärt“ unterteilte. Eine Gesellschaft galt als zivilisiert, wenn sie Städte baute und die Bevölkerung in festen Häusern wohnte. Solch eine Gesellschaft soll laut Mitchell „die Segen von Ordnung, Industrie, Sittlichkeit und Religion genießen“. ⁴⁴ Im Sinne der *white supremacy* konnten Geografen zufolge nur Länder mit einer „weißen“ Bevölkerung „zivilisiert und aufgeklärt“ sein, während alle weiteren Menschen als „wild, barbarisch, oder halbzivilisiert“ bezeichnet wurden. Die Begriffe der „Rasse“ und „Zivilisation“ waren daher eng miteinander verbunden. Japan wurde als eine „halbzivilisierte Nation“ angesehen, was als „deutliche Verbesserung gegenüber den barbarischen [Nationen galt], sowohl in der Lebensweise als auch in ihren Bräuchen.“⁴⁵ Als Charakteristika einer solchen Nation galten das Vorhandensein von landwirtschaftlicher Technik, der Bau von Städten und eine Alphabetisierung der Bevölkerung. Mitchell fügte dem hinzu, dass „halbzivilisierte Nationen eifersüchtig auf Fremde“ seien und „ihre Frauen wie Sklaven behandelten“ und bezeichnete „China, Japan, die Türkei und Persien“ als „die wichtigsten Länder dieser Kategorie“.⁴⁶

Dieser Argumentation zufolge wäre die japanische Bevölkerung nach Mitchells *System of Modern Geography* eine Gesellschaft mit „eingeschränkten Fähigkeiten“ und „langsamem Fortschritt“. Für die heutige Leserschaft mögen Mitchells Annahmen zu Recht als rassistisch gelten. Als Fukuzawa *Sekai kunizukushi* veröffentlichte, war jedoch die Idee der *white supremacy* eine geopolitische Realität. Rassismus war Teil des Alltags, da zeitgleich amerikanische Ureinwohner ermordet und Afrikaner versklavt wurden. China wurde im Zuge der Opiumkriege (1839–1842; 1856–1860) von westlichen Mächten besiegt, was Japan mit Sorge auf seinen Nachbarn blicken ließ.⁴⁷ Die offensichtliche technologische Überlegenheit Europas und Amerikas flößte Japan Furcht ein und diente gleichzeitig als Ansporn zur Modernisierung. Fukuzawa Yukichi war sich dieser Situation unter anderem auch deshalb bewusst, weil er diese mit eigenen Augen erlebt hatte: Vor der Restauration war er dreimal ins Ausland gereist. 1860 war er Mitglied der „Ersten Japanischen Gesandtschaft in den Vereinigten Staaten“, 1861 fuhr er als Beobachter für eine weitere Gesandtschaft nach Europa. 1867 reiste er erneut nach Amerika. Während seiner ersten Reisen im Jahr 1860 beobachtete Fukuzawa die Problematik der Rassendiskriminierung in den Vereinigten Staaten und dem Rest der Welt. Fukuzawa und die übrigen Mitglieder der

⁴³ Vgl. ebd.: 34.

⁴⁴ Ebd.: 35

⁴⁵ Ebd.: 37.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. WAKABAYASHI 1992b.

Gesandtschaft wurden Zeugen der Unterdrückung „nicht-weißer Bevölkerungsgruppen“ auf Hawaii, in Panama und in den Vereinigten Staaten.⁴⁸

Die japanische Gesandtschaft war von ihrem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten beeindruckt. Allerdings wurde ihnen das Land von Personen nähergebracht, die in höheren politischen Kreisen verkehrten und „weiße Amerikaner“ waren. Der „nicht-weißen Bevölkerung“ kam somit in den Augen der Delegierten nur eine marginale Rolle zu. Aus den Tagebüchern der Gesandtschaft geht hervor, dass ihnen die Dominanz der „weißen Amerikaner“ nicht verborgen blieb, und ganz im Sinne der Gastgeber lehnten die Japaner die „nicht-weiße Bevölkerung“ konsequent ab.⁴⁹ *A System of Modern Geography* wurde also zu einer Blütezeit der *white supremacy* in die japanische Sprache übersetzt. Dieser Umstand deutet darauf hin, dass Fukuzawa Yukichis Beobachtungen der globalen Konsequenzen von Diskriminierung seine Übersetzung stark beeinflusste. Der Umstand, dass er in *Sekai kunizukushi* eine „rassische Klassifizierung“ nach Mitchell vornimmt, kann daher auch als Verarbeitung seiner Erfahrungen im „Westen“ angesehen werden.

Im Vergleich zum Originalwerk fällt jedoch in Fukuzawas Übersetzung eine Diskrepanz auf: Obwohl Mitchell die chinesische und japanische Bevölkerung als Mitglieder der „mongolischen/asiatischen Rasse“ kategorisiert, wird Japan in der Übersetzung nicht genannt.⁵⁰ Laut dem *Sekai kunizukushi* zählen zu Asien nur China, Indien, Persien, die Türkei und Russland.⁵¹ Zahlreiche Illustrationen, die direkt aus dem Originalwerk übernommen wurden, sind ebenfalls in Fukuzawas Text abgebildet. Darunter findet sich die Abbildung eines chinesischen Mannes mit der Bildunterschrift „Die asiatische Rasse: Ein Diener aus China“.⁵² Japan wird jedoch an keiner Stelle erwähnt. Dies ist nicht die einzige auffällige Abwesenheit Japans: Im Anhang von *Sekai kunizukushi* greift Fukuzawa Mitchells Definition der politischen Geografie und die damit verbundene Kategorisierung in „zivilisierte“ und „unzivilisierte“ Menschen auf. Auch die Unterteilung in „Wilde“, „Barbaren“, „Halbzivilisierte“ und „Aufgeklärte“ übernimmt er. In der Kategorie der „halbzivilisierten Nationen“, in die Mitchell Japan einordnete, bleibt das Land jedoch erneut unerwähnt.⁵³

⁴⁸ Vgl. RUSSEL 2009.

⁴⁹ Miyoshi Masao hat die „Erste Japanische Gesandtschaft in den Vereinigten Staaten“ detailliert in seinem Werk *As We Saw Them: The First Japanese Embassy to the United States* (1994) beschrieben. Er notierte, wie sich japanische Gesandte abfällig über die Situation der Afroamerikaner äußerten. So kommentiert einer etwa wie folgt: „Die Gesetze dieses Landes trennen die Schwarzen vom Rest der Bevölkerung. Sie sind genauso wie unsere *eta*. Jedoch stellen die Weißen Schwarze als ihre Diener ein. Die Weißen sind intelligent und die Schwarzen dumm. Deshalb ist das Mischen von Intelligenz und Dummheit nicht erlaubt“ (MIYOSHI 1994: 61).

⁵⁰ Uchiyama erwähnte bereits diese Beobachtung und vertrat die Meinung, dass die Abwesenheit Japans in *Sekai kunizukushi* weder ein Zufall noch ein Fehler gewesen sein kann (vgl. UCHIYAMA 2009: 70).

⁵¹ Vgl. FYZ 1969–1971: 591–600.

⁵² Ebd.: 592.

⁵³ Vgl. ebd.: 664.

Diese auffällige Exklusion Japans in der Übersetzung ist umso erstaunlicher, da die Beschreibung der anderen Nationen all jene Informationen enthält, die sich im englischen Original finden. So ist Fukuzawas Beschreibung Afrikas alles andere als schmeichelhaft: Im Norden sollen einige Europäer leben, jedoch auch „Schwarze“, deren Sitten „extrem barbarisch“⁵⁴ seien. Ferner führt er aus, dass der Süden Afrikas von „Hottentotten“ bevölkert sei, die „unglaublich dumm“ seien und „zu den niedrigsten Rängen der Menschheit“⁵⁵ gehörten. Fukuzawa merkte dazu an, dass das Innere des Kontinents von den Europäern nicht gut erkundet sei. Es soll bekannt sein, dass „die Äthiopier keine Bildung hätten“ und „rohen Geistes“ seien, während die „Schwarzen“ aus einem Ort namens „Nyam Nyam“ Menschen töteten und ihr Fleisch aßen.⁵⁶

Diese klare Unterscheidung zwischen „Schwarzen“ und „Weißen“ in Fukuzawas Beschreibung Afrikas zeugt von seiner Akzeptanz der „Rassentheorie“ Mitchells. So betont er, dass europäische Länder zu 90% aus „Weißen“ bestünden:⁵⁷ England sei voller Weisheit und Preußen habe keine Analphabeten in seinem Volk.⁵⁸ In Bezug auf Nordamerika trennte Fukuzawa die einheimische Bevölkerung deutlich von den „weißen“ Siedlern: Im Norden soll eine „Rasse“ namens „Eskimo“ leben, die „keine Schrift besaß“ und „extrem dumm“⁵⁹ sei. Er beschreibt die amerikanischen Ureinwohner als „grausam“. Dem fügt er hinzu, dass sie „keine Schrift“ hätten und „wilde Tiere jagten, um ihre Haut zu tragen“. ⁶⁰ Fukuzawa merkt jedoch auch an, dass die „weißen“ Siedler die einheimische Bevölkerung aus ihren Städten ausgrenzen und immer weiter vertreiben würden, so dass ihre Zahl sukzessive zurückginge.⁶¹

Inhaltlich geht aus dem *Sekai kunizukushi* hervor, dass Fukuzawa das rassistische Weltbild von Augustus Mitchell in unveränderter Form in Japan einführte. Seiner Leserschaft stellte er eine Welt vor, die hierarchisch geordnet war, mit „Weißen“ an der Spitze und „nicht-weißen Menschen“ unter ihnen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob und inwiefern *Sekai kunizukushi* als eine Reflexion von Fukuzawas persönlicher Meinung über „Rasse“ zu betrachten sei. Da es sich bei dem hier behandelten Werk um eine Übersetzung handelt, ist offensichtlich, dass die ursprünglichen Ideen nicht von Fukuzawa selbst stammen. Tatsächlich merkt er an, dass der Inhalt, den er in die japanische Sprache übertrug, nicht seine eigene Meinung widerspiegelt. Diesen Umstand verdeutlicht er durch den ständigen Gebrauch der Zitatsformel „*to iu*“ („es heißt, dass“) am Ende seiner Sätze. Man kann daher davon ausgehen, dass der Inhalt von *Sekai kunizukushi* in der Tat nicht mehr

⁵⁴ Ebd.: 601.

⁵⁵ Ebd.: 604.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Vgl. ebd.: 630.

⁵⁸ Vgl. ebd.: 631.

⁵⁹ Ebd.: 632.

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Vgl. ebd.

als eine bloße Übersetzung ist und Fukuzawa die darin postulierten Thesen nicht persönlich vertritt.⁶² Die auffällige Abwesenheit Japans innerhalb der fünf „Rassen“ spricht ebenfalls dafür.

Dennoch darf nicht aus dem Blick geraten, was Fukuzawa als Ziel seiner Übersetzung benennt: die Erziehung des japanischen Volkes. Das Buch wurde dazu geschrieben, um „Frauen und Kindern beizubringen, wie die Welt aufgebaut ist“.⁶³ Dies setzt voraus, dass er sich als Übersetzer mit dem Inhalt identifiziert und es für sinnvoll hält, die „Rassentheorie“ zu verbreiten. Selbst wenn die Ideen des Buchs nicht zur Gänze (oder gar nicht) Fukuzawas persönliche Ansicht widerspiegeln, wurde der Inhalt durch seine Autorität untermauert. Uchiyama stellte ebenfalls fest, dass „regardless of the fact that Sekai kunizukushi is a translation of Western sources and Fukuzawa’s focus is on the progress of civilization, Fukuzawa, as the translator of the book, played a significant role in propagating a negative image of non-Western cultures“.⁶⁴

Wichtig ist es, hierzu anzumerken, dass Fukuzawa nicht der Einzige war, der eine solche Weltsicht durch Übersetzungen in Japan einführte. Der bereits erwähnte Fukamauchi Motoi (1847–1901), der Schüler an Fukuzawas Schule *Keiō gijuku* war, veröffentlichte ebenfalls eine kommentierte Übersetzung von Mitchells *A System of World Geography*. In *Yochi shōgaku* 輿地小学 („Eine kurze Studie der Geografie“; 1874), merkte er an, dass die in seiner Übersetzung vorgestellte Klassifizierung anhand von „Rassen“ in zahlreichen westlichen Werken vorzufinden sei. Zu Mitgliedern der „weißen Rasse“, schrieb Fukamauchi wie folgt: „Ihre Skelettstruktur ist gut, ihr Gesicht ist äußerst schön und obendrein sind sie geschickter als die anderen Rassen.“⁶⁵ Interessant ist hier zu beobachten, was Fukamauchi zur „gelben Rasse“ anmerkte. Im Gegensatz zu Fukuzawa Yukichi schloss er die japanische Bevölkerung als Teil dieser Gruppierung ein. Auch wenn Mitchell die „gelbe Rasse“ nicht in der Lage sah, den Status einer „aufgeklärten“ Nation zu erreichen, war sie laut Fukamauchi „auf dem Weg zur Aufklärung“.⁶⁶ Die Beschreibung anderer Bevölkerungsgruppen übernahm Fukamauchi jedoch unverändert. Wie es im Originalwerk dargestellt wird, sollen laut seiner Übersetzung Äthiopier „faul“ sein und sich „nicht weiterentwickeln“, während die „braune Rasse“ einen „sehr niedrigen Zivilisierungsgrad“ hätte und die einheimische Bevölkerung Amerikas „am Aussterben“ sei.⁶⁷

Eine ähnliche Strategie, Japan besser darzustellen als in den Originalquellen, wurde von einem weiteren Zeitgenossen Fukuzawas angewandt. Horikawa Kensai 堀川建齋 (Lebensdaten unbekannt) übersetzte das Werk des französischen Geografen Eugène Cortambert

⁶² UCHIYAMA 2009: 71.

⁶³ FYZ 1969–1971: 581.

⁶⁴ UCHIYAMA 2009: 74.

⁶⁵ FUKAMA 1874: 16.

⁶⁶ Vgl. ebd.: 17.

⁶⁷ Vgl. ebd.

(1805–1881), *Cours de Géographie comprenant la Description Physique et Politique et la Géographie Historique des Diverses Contrées du Globe* („Einführung in die physische und politische Beschreibung sowie die historische Geografie der verschiedenen Gegenden der Erde“; 1846). In der Übersetzung namens *Chikyū sanbutsu zasshi* 地球産物雑誌 („Zeitschrift über die Erzeugnisse der Erde“; 1872) übernahm der Autor die Aufteilung der Menschheit aus dem Originalwerk.⁶⁸ Die Übersetzung des Abschnitts über die „gelbe Rasse“ unterscheidet sich jedoch wesentlich von dem ursprünglichen Manuskript. Das Original beschreibt diese wie folgt: „Einige der gelben Völker, insbesondere die Chinesen, stammen aus einer alten Zivilisation und beherrschten viele Künste bereits vor den Weißen. Sie entwickelten sich jedoch nicht weiter, weshalb ihnen heute die weiße Rasse weit überlegen ist.“⁶⁹ Der japanische Übersetzer adaptierte jene Beschreibung der Eigenschaften der „gelben Rasse“ wie folgt: „Die Menschen dieser Rasse, die im östlichen Teil Asiens leben, haben bereits seit dem Altertum eine Kultur entwickelt. Jedoch wird den Menschen in den nördlichen Teilen nachgesagt, dass sie immer noch barbarische Sitten hätten.“⁷⁰

Die Analyse von Fukuzawas *Sekai kunizukushi* hat sich somit in mehrfacher Hinsicht als aufschlussreich erwiesen: Zunächst hat sie deutlich gemacht, dass Fukuzawa (wie auch Fukamauchi und Horikawa) die Existenz einer hierarchischen Anordnung von Menschengruppen als Tatsache ansah. Wie auch das Originalwerk enthält die Übersetzung einen Abschnitt über das Konzept der „Rasse“. Zudem verbreitete er den Glauben, dass die „weiße Rasse“ an der Spitze der Menschheit stehe. Der Grundsatz einer *white supremacy* wurde somit akzeptiert. Jedoch konnten Fukuzawa, wie auch Fukamauchi und Horikawa, nicht mit allen Prämissen der *white supremacy* übereinstimmen. Die Idee, dass nur die „Weißen“ die Voraussetzung erfüllten, um zivilisiert zu sein, war für die Gelehrten der Meiji-Zeit aus offensichtlichen Gründen problematisch. Um Japan in der Übersetzung nicht minderwertig erscheinen zu lassen, wurde dem Land als Teil der „gelben Rasse“ die Möglichkeit gegeben, sich weiterentwickeln zu können. Auch eine Exklusion Japans aus dem Diskurs war eine Strategie, um sich nicht als „schlechter“ als die westlichen Mächte darzustellen. *Sekai kunizukushi* zeugt daher vom Dilemma, mit denen die japanischen Übersetzer konfrontiert waren: Zum einen basierten die Werke auf einer westlichen „Wissenschaft“ der Geografie und galten dementsprechend als wichtig für Japans Modernisierung. Zum anderen wollte man sich nicht als schwache Nation positionieren. Solange jedoch das Konzept der „Rasse“ als Übersetzung westlicher Quellen verbreitet wurde, war es schwierig, sich von diesem Dilemma zu lösen.

Ein Teil der Sekundärliteratur ignoriert jedoch dieses Problem der Übersetzung. Manche Forscher schätzen gar den Begriff der „Rasse“ für Japan der frühen Meiji-Zeit als irrelevant

⁶⁸ Vgl. HORIKAWA 1872: 4.

⁶⁹ CORTAMBERT 1876 [1846]: 42.

⁷⁰ HORIKAWA 1872: 6.

ein: In seiner Studie über die Transformation des „Rassenbegriffs“ im modernen Japan versteht der Wissenschaftshistoriker Yonaha Jun den Begriff *jinshu* als eine bloße Übersetzung für „Einwohner“. ⁷¹ Er argumentiert zudem, dass das Konzept von *jinshu* in dieser Zeit keine wissenschaftliche Definition gehabt hätte und dass er nicht mit dem als „wissenschaftlich“ aufgefassten Begriff der „Rasse“ im „Westen“ gleichgesetzt werden könne. ⁷² Ferner meint Yonaha, dass Fukuzawa Yukichi *jinshu* als einen allumfassenden Begriff verwendet hätte, um Menschen nach Hautfarbe und Regionen zu unterscheiden. Er schließt daraus, dass Fukuzawa somit weder eine „Rasse“ noch eine ethnische Gruppe gemeint haben kann. ⁷³ Sakano Tōru, ein weiterer Wissenschaftshistoriker, schließt sich seiner Einschätzung an, wenn er behauptet, dass *jinshu* seine „wissenschaftliche Bedeutung“ erst zur Zeit der Gründung der „Japanischen Anthropologischen Gesellschaft“ im Jahr 1884 erhielt. Davor konnte der Begriff eine Reihe an unterschiedlichen Bedeutungen wie etwa „Einwohner“, „Klasse“, oder „Gruppe von Menschen“ tragen. ⁷⁴ Beide stützen sich in ihrer Argumentation explizit auf Fukuzawas *Sekai kunizukushi*.

Diese Behauptungen müssen kritisch hinterfragt werden. Die Aussage, dass der Begriff der „Rasse“ in der frühen Meiji-Zeit kein „wissenschaftliches“ Konzept wie im „Westen“ gewesen sei, da es nur als Bezeichnung für die Hautfarbe und den Lebensort von Menschen verwendet wurde, ist unglaubwürdig. Das Ziel hinter der damaligen Weltansicht (sowohl im „Westen“ als auch in Japan) war es, die Menschheit nach eben jenen Faktoren zu kategorisieren. Dies war auch einer der Gründe weshalb „Rassen“ stets nach Kontinenten, Ländern oder Hautfarben benannt wurden. Yonahas Argument impliziert, dass das Konzept in Japan aus diesem Grund nicht als „wissenschaftlich“ aufgefasst worden sei. Dies würde jedoch bedeuten, dass der Begriff der „Rasse“ auch im „Westen“ seine „wissenschaftliche“ Bedeutung verlieren müsste. ⁷⁵

Yonahas wie auch Sakanos Argumentation ist äußerst limitiert und oberflächlich, da beide sowohl den politischen als auch den gesellschaftlichen Kontext der Idee von „Rasse“ ignorieren. Die vorangehende Diskussion belegt, dass diese Art der Kategorisierung von Menschen nicht in einem Vakuum entstanden war. Da die Übernahme des Begriffs durch gesellschaftliche, politische und „wissenschaftliche“ Dimensionen beeinflusst war, ist eine isolierte Betrachtung verschiedener Facetten der „Rasse“ nicht förderlich. Es wäre sicherlich falsch, *jinshu* als ein Konzept zu bezeichnen, das aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Frage in Japan hervorging: Wie diese Untersuchung zeigt, war *jinshu* in erster Linie ein Übersetzungswort für einen „wissenschaftlichen“ Begriff. Der

⁷¹ Vgl. YONAHA 2003: 86.

⁷² Vgl. ebd.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Vgl. SAKANO 2005: 95–96.

⁷⁵ Takezawa kritisiert ebenfalls die Einschätzungen von Sakano Tōru. Sie meint, dass sich beide ausschließlich auf die Schriften von wenigen Intellektuellen stützten (vgl. TAKEZAWA 2015: 7).

„wissenschaftliche“ Wert dieser Publikationen war der Grund, weshalb diese als Informationsquelle für die Modernisierung Japans ausgewählt wurden. Daher war *jinshu* kein japanisches Konzept, sondern ein westlicher „wissenschaftlicher“ Begriff, der ins Japanische übertragen wurde. *Jinshu* muss daher auch mitsamt der Voreingenommenheit untersucht werden, die den Begriff im „Westen“ bestimmte.

4 *Bunmei* oder *jinshu*?

Es lässt sich beobachten, dass der Begriff der „Rasse“ in Fukuzawas frühen Schriften nicht den gleichen Stellenwert hatte wie in einem Großteil der westlichen Werke, die dem Übersetzer als Quelle dienten. Dieser Unterschied liegt in der bereits erwähnten Verknüpfung zwischen „Rasse“ und „Zivilisation“. In westlichen Werken galt „Rasse“ als eine biologische Kategorie des Menschen und die „Zivilisation“ als ein Zustand der Gesellschaft. Beide Begriffe waren jedoch unzertrennlich: Ob eine Gesellschaft zivilisiert war oder nicht, war auf die „Rasse“ ihrer Mitglieder zurückzuführen. So soll es nach Mitchell nur für die „weiße Rasse“ möglich gewesen sein, den höchsten Zustand der Gesellschaft zu erreichen. Aus diesem Grundsatz geht die diskriminierende Annahme hervor, dass „nicht-Weiße“ nicht in der Lage wären, „zivilisiert“ zu sein. Für japanische Gelehrte war es somit nicht möglich, diesen Vorurteilen zur Gänze zu entkommen, solange sie ihr Verständnis über die Begriffe der „Rasse“ und „Zivilisation“ auf westliche Werke stützten.

Es ist somit nicht verwunderlich, dass Fukuzawa Yukichi seine eigene Auffassung von „Zivilisation“ entwickelte, die es ihm ermöglichte, den rassistischen Determinismus der westlichen Werke zu umgehen. Diese umschrieb er mit dem Begriff *bunmei* 文明⁷⁶ (im Englischen mit dem Begriff „*civilization*“ übersetzt) und definierte diesen in einem seiner bekanntesten Werke, in *Bunmeiron no gairyaku* 文明論之概略 („Abriss einer Theorie der Zivilisation“; 1875).⁷⁷ Das Werk ist keine Übersetzung, sondern Fukuzawas eigene

⁷⁶ Der Historiker und Fukuzawa-Forscher Albert M. Craig äußerte die Vermutung, dass Fukuzawa das Wort *bunmei* nicht allein aufgrund seiner Bedeutung, sondern wegen des angenehmen Lautes (*pleasant sounding*) als japanische Übersetzung für den englischen Begriff *civilization* auswählte. *Bun* wird als „Schrift/Text“ und *mei* als „Licht“ oder „leuchtend“ übersetzt. So gab Fukuzawa einem alten japanischen Begriff einen neuen Sinn (CRAIG 2009: 39–40).

⁷⁷ In diesem Aufsatz wurde die kommentierte englische Übersetzung des Werkes (FUKUZAWA 2008 [1875]) herangezogen. In Japan existieren unzählige Studien zu Fukuzawa und seinem *Bunmeiron no gairyaku*. Als bekanntestes davon kann die dreibändige Studie *Bunmeiron no gairyaku o yomu* von Maruyama Masao (MARUYAMA 1986) genannt werden. Im englischsprachigen Raum ist der bereits erwähnte Craig für seine Forschung über Fukuzawa Yukichi angesehen. Erstaunlicherweise thematisieren weder Maruyama noch Craig die ausgeprägte „rassistische“ Dimension von Fukuzawas Zivilisationskonzept. Als ergänzende Lektüre verweise ich auf die bereits erwähnten TAKEZAWA 2015, UCHIYAMA 2009 und UCHIYAMA 2012.

Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Zivilisation“.⁷⁸ Trotzdem konnte sich Fukuzawa nicht gänzlich vom Einfluss westlicher Werke lösen, weshalb *Bunmeiron no gairyaku* die Gültigkeit einer „Rassentheorie“ nicht abstreitet. So vermerkte er zum Entstehungsprozess der Vereinigten Staaten folgendes:

Young men of the Caucasian race (persons of white skin), uniting their efforts to cast off the shackles of injustice, opened up a new world; population and wealth increased; ever new frontier beckoned the pioneers of civilization; the rights of independence and freedom were universally proclaimed.⁷⁹

Diese Aussage verdeutlicht, dass Fukuzawa unter der „Zivilisation der Vereinigten Staaten“ nicht die gesamte Bevölkerung des Landes, sondern nur die dort lebenden „weißen“ Menschen meinte.

Ein kritischer Blick auf seine Definition von *bunmei* offenbart jedoch, dass er mit seinem Werk mehr als eine einfache Kopie seiner westlichen Vorbilder anfertigte. Obwohl er die Existenz von „Rassen“ nicht bestritt, sah er diese nicht als Hindernis für die Entwicklung einer zivilisierten Gesellschaft. Auch „Zivilisation“ war für ihn keine finite Kategorie: Er definierte sie als „den Prozess, durch den sich die Gesellschaft allmählich zum Besseren verändert und eine definitive Form annimmt“.⁸⁰ Es soll daher ein „Konzept einer geeinten Nation im Gegensatz zu einem Zustand primitiver Isolation und Gesetzlosigkeit“ sein.⁸¹ Jener „Prozess der Zivilisation“ war für Fukuzawa somit relativ und dynamisch.

Diese Aspekte sollen auch für die Nationen im „Westen“ gelten: „Although we call the nations of the West civilized, they can correctly be honored with this designation only in modern history. And many of them, if we were to be more precise, would fall well short of this designation.“⁸² Dem fügt er hinzu, dass in der Zukunft „the present condition of the nations of the West will surely seem a pitifully primitive stage“, was erneut seine Auffassung einer „Zivilisation“ unterstreicht, die stets Veränderung durchläuft.⁸³ Fukuzawa schließt daraus, dass „Zivilisation“ ein Prozess mit offenem Ende sei.⁸⁴

⁷⁸ Während *Bunmeiron no gairyaku* zweifellos Fukuzawas eigenständige Abhandlung über den Begriff der „Zivilisation“ ist, geht seine Anerkennung für drei westliche Autoren und deren Werke daraus hervor: *Histoire de la Civilisation en Europe (Geschichte der Zivilisation in Europa; 1828)* von François Guizot, *History of Civilization in England (Geschichte der Zivilisation in England; 1857)* von Henry Thomas Buckle sowie drei Werke von John Stuart Mill (*Considerations on Representative Government (Betrachtung der repräsentativen Regierung; 1861)*, *On Liberty (Über die Freiheit; 1859)* und *Principles of Political Economy (Prinzipien der politischen Ökonomie; 1844)*). Für weitere Details siehe CRAIG 2009.

⁷⁹ FUKUZAWA 2008 [1875]: 57.

⁸⁰ Ebd.: 46.

⁸¹ Ebd.

⁸² Ebd.: 19.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vgl. ebd.

Der Autor bezeichnet die Länder des „Westens“ als Vorbild der japanischen „Zivilisation“.⁸⁵ Er betont jedoch auch, dass es im „Westen“ Nationen gäbe, die nicht als „zivilisiert“ bezeichnet werden können. Dies lässt darauf schließen, dass Fukuzawa die „Zivilisation“ nicht als Monopol „weißer Menschen“ verstand. Folglich wurde auch nicht zwingend das Dasein als „westliche“ Nation vorausgesetzt, um als „zivilisiert“ zu gelten. Die Schlussfolgerung Fukuzawas war daher, dass auch „nicht-weiße“ Menschen in der Lage seien, sich zu „zivilisieren“, weil „Zivilisation“ nicht biologisch determiniert war. Sie war ein Prozess, der erlernt werden konnte:

Civilization is not a dead thing; it is something vital and advancing. As such, it must pass through sequences and stages; primitive people advance to semi-developed forms, the semi-developed advance to civilization, and civilization itself is even now in the process of advancing forward.⁸⁶

Die Begriffe der „Rasse“ und „Zivilisation“ waren in Fukuzawas Schriften durchaus miteinander verknüpft, da er beschrieb, welche Menschen „zivilisiert“ seien und welche nicht. Konträr zu den „westlichen“ Vorstellungen, welche die Grundlage von Fukuzawas Weltansicht bildeten, bedingen sich jedoch die Begriffe der „Rasse“ und „Zivilisation“ nicht gegenseitig. In der frühen Meiji-Zeit galten die „Weißen“ als die am meisten „zivilisierte Rasse“, weil sie die von Fukuzawa beschriebenen Stadien bereits durchlaufen hatten. Damit galt nicht die Hautfarbe als ausschlaggebendes Kriterium, da jeder Menschengruppe die Fähigkeit zur Entwicklung eingeräumt wurde. Fukuzawa erläutert hierzu wie folgt:

Though we here describe the Western nations as civilized and Asian countries as only semi-civilized, if we were to take only two or three individuals as samples, then there would be boorish and stupid people in the West, too, and outstandingly wise and virtuous persons in Asia, too.⁸⁷

In Fukuzawas Schriften war das Konzept der „Rasse“ eine legitime Kategorisierung der Menschheit, die neutral war. Sie legte nicht fest, ob Menschen die Fähigkeit hätten, „zivilisiert(er)“ zu werden. Sie war aus taxonomischen Gründen nützlich, aber in ihrer Bedeutung dem Konzept der „Zivilisation“ untergeordnet. Mit dieser Anpassung zerschlug Fukuzawa die Idee einer festen Dichotomie zwischen „Weißen“ und „nicht-Weißen“ und bevorzugte eine fließende, nicht durch „Rasse“ eingeschränkte Auffassung von „Zivilisation“. Dies ist eine wesentliche Abkehr von der starren Sicht von „Rasse“ und „Zivilisation“, die er in *Sekai kunizukushi* vertrat. Craig beschreibt die in *Bunmeiron no gairyaku* dargestellte

⁸⁵ Es ist hier anzumerken, dass im Gegensatz zu *Sekai kunizukushi* Fukuzawa in *Bunmeiron no gairyaku* Japan explizit als „halb-zivilisiert“ einstuft.

⁸⁶ Ebd.: 20.

⁸⁷ Ebd.: 59.

Relativität gar als grundlegende Veränderung in Fukuzawas Vorstellung von *bunmei*: „Earlier it [*bunmei*] was concrete and embodied to a great extent in European society. ... Now, the very notion of civilization becomes relative.“⁸⁸

Die Gegenüberstellung von *Sekai kunizukushi* und *Bunmeiron no gairyaku* hatte das Ziel, Fukuzawas Akzeptanz der *white supremacy* in seinen Werken verständlicher zu machen. So konnte festgestellt werden, dass es nicht die „Weißen“ an sich waren, die der Übersetzer bewunderte, vielmehr war es der Grad an „Zivilisation“, der den „Weißen“ zu diesem Zeitpunkt zugeschrieben wurde.⁸⁹ Solch eine Entwicklung legte er Japan nahe, als Vorbild heranzuziehen:

Europe also had to pass through these phases [from primitive to semi-developed to civilized] in its evolution to its present level. Hence present-day Europe can only be called the highest level that human intelligence has been able to attain at this juncture in history. Since this is true, in all countries of the world, be they primitive or semi-developed, those who are to give thought to their country's progress in civilization must necessarily take European civilization as the criterion in making arguments, and must weigh the pros and cons of the problem in the light of it. My own criterion throughout this book will be that of Western civilization, and it will be in terms of it that I describe something as good or bad, in terms of it that I find things beneficial or harmful.⁹⁰

Fukuzawas Herangehensweise an die *white supremacy* war zweifellos sinnvoll: In Anbetracht der geopolitischen Situation der Zeit, seiner Erfahrungen im Ausland und der japanischen Unabhängigkeit als Ziel, traf er die einzig pragmatische Entscheidung.

5 Schlusswort

Heutzutage könnten Fukuzawas Versuche zur Adaptierung des Konzepts der „Rasse“ als naiv empfunden werden. Wenn auch pragmatisch, war seine Auffassung der westlichen „Rassentheorie“ als neutrale Taxonomie der Menschheit äußerst großzügig und kann sogar als avantgardistisch bezeichnet werden. Doch waren seine Adaptionsversuche der harten Realität geopolitischer Verhältnisse unterworfen, da „Rasse“ ein politisches Instrument des „Westens“ war. Fukuzawas Idealismus war daher machtlos gegenüber der Tatsache, dass die japanische Bevölkerung in den Augen der westlichen Nationen minderwertig war. Die

⁸⁸ CRAIG 1968: 123.

⁸⁹ Eine ähnliche Beobachtung macht Craig bezüglich Fukuzawas Sicht der „Zivilisation“: „It should be stressed ... that while Fukuzawa admired the West and believed that Japan should emulate its achievements, he was not infatuated with it. His concern was always with the ‚civilization that had first appeared in the West,‘ and not with ‚Western civilization.‘“ (CRAIG 2009: 102).

⁹⁰ FUKUZAWA 2008 [1875]: 20.

frühe Geschichte der „Rasse“ in Japan, wie sie sich in den Schriften Fukuzawas widerspiegelt, kann somit als reines Gedankenspiel bezeichnet werden, das keinen konkreten Einfluss auf die Beziehungen zwischen Japan und dem „Westen“ hatte. Dennoch weist es einige faszinierende Merkmale auf. Es war ein hybrides Konzept, dessen Ansätze im „Westen“ entstanden waren und definiert wurden. Ihr Grundsatz – die Differenzierung und Bewertung von Menschen – war der japanischen Weltsicht so ähnlich, dass sie relativ problemlos in den bereits vorherrschenden ideologischen Diskurs übernommen werden konnte. Die Übertragung bedeutete jedoch mehr als nur die bloße Übersetzung eines Wortes ins Japanische; sie glich einem Prozess der Anpassung, der schließlich zu einem schwachen Widerstand wurde. Ein Widerstand entstand dadurch, dass Fukuzawa die Idee des biologischen Determinismus durch seine Übersetzung in Frage stellte. „Schwach“ ist dieser dennoch gewesen, da er die Vorstellung der *white supremacy* nicht ablehnen konnte. Im Gegenteil: Fukuzawa akzeptierte diese, genauso wie er auch annahm, dass „nicht-weiße Rassen“ minderwertig seien.

Trotz ihres liberalen Inhalts hatten Fukuzawas Schriften einen tragischen Nebeneffekt. Indem er das Konzept der „Rasse“ übersetzte und für eine breite Masse zugänglich machte, führte er auch den Glauben an eine „Rassenhierarchie“ ein. Diese war der Grundbaustein für eine Ideologie des Rassismus. Damit soll nicht behauptet werden, dass Fukuzawa ein Vertreter jener Ideologie war. Er war schließlich nur der Übersetzer eines Konzepts und nicht dessen Urheber. Dennoch hat er verschiedene Menschengruppen hierarchisch abgebildet und über sie geurteilt. Der Leserschaft seiner Werke wurde damit der Glaube vermittelt, dass „Weiße“ überlegen und andere „Rassen“ minderwertig seien. Unserem modernen Verständnis zufolge kann dies nur als diskriminierend aufgefasst werden. Es ist jedoch wichtig, zwischen dem damaligen „westlichen rassistischen Denken“ und Fukuzawas Übersetzung zu unterscheiden. Während das Konzept der „Rasse“ im „Westen“ als Rechtfertigung für die Ausbeutung anderer Länder und Menschen diente, hatte Fukuzawa nur ein einziges Ziel: Japan vor dieser Ausbeutung zu bewahren. Durch seine Erfahrungen, die er auf seinen Reisen sammelte, wurde ihm das Gefälle zwischen den westlichen Nationen und Japan bewusst. Daher vertrat er bereits vor der Meiji-Restauration die Meinung, dass westliches Wissen dem Japans überlegen war.⁹¹ Vor diesem Hintergrund müssen auch seine Definition der „Rasse“ und „Zivilisation“ verstanden werden. Fukuzawas strategische Übersetzung von „Rasse“ in der frühen Meiji-Zeit kann somit als integraler Bestandteil von Japans Modernisierungsprozess bezeichnet werden.

⁹¹ Vgl. CRAIG 1968: 104.

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

FYZ	<i>Fukuzawa Yukichi zenshū</i> 福沢諭吉全集. 22 Bände. Tōkyō: Iwanami shoten, 1969–1971.
-----	--

Primärquellen

- CORTAMBERT, Eugène (1876 [1846]): *Cours de Géographie comprenant la Description Physique et Politique et la Géographie Historique des Diverses Contrées du Globe* [Einführung in die physische und politische Beschreibung sowie die historische Geografie der verschiedenen Gegenden der Erde]. Paris: Librairie Hachette et Cie.
- FUKAMAUCHI, Motoi 深間内基 (1874): *Yochi shōgaku* 輿地小学 [Eine kurze Studie der Geografie] (Bd. 1). Tōkyō: Meizankaku.
- FUKUZAWA, Yukichi (2007): *The Autobiography of Fukuzawa Yukichi*. Übers. von Kiyooka Eiichi. New York: Columbia University Press.
- FUKUZAWA, Yukichi (2008): *An Outline of a Theory of Civilization* (Bd. 3). Übers. von David A. Dilworth & G. Cameron Hurst. Tōkyō: Keiō University Press.
- HORIKAWA, Kensai 堀川建斎 (1872): *Chikyū sanbutsu zasshi* 地球産物雑誌 [Zeitschrift über die Erzeugnisse der Erde]. Tōkyō: Izumiyahanbee.
- Keiō Gijuku 慶應義塾 (Hg.) (1969–1971): *Fukuzawa Yukichi zenshū* [Fukuzawa Yukichi: Gesamtwerk] 福沢諭吉全集 (Bd.1). Tōkyō: Iwanami shoten.
- KNOX, Robert (1850): *Races of Men: A Fragment*. Philadelphia: Lea and Blanchard.
- MITCHELL, Samuel Augustus (1865 [1843]): *A System of Modern Geography: Political, Physical and Descriptive*. Philadelphia: E.H. Butler and Co.

Sekundärquellen

- AMEDA, Eiichi (2000): „Fukuzawa no ‚maruhadaka no kyōsō‘ to ‚jinshu kairyō‘ no shisō [Fukuzawas Ideen des „maruhadaka no kyōsō“ und der „Verbesserung der Rasse“] 福沢の「丸裸の競争」と「人種改良」の思想“. In: *Tōyō bunka kenkyū* 東洋文化研究 2: 385–418.
- ANDERSON, Benedict (2006 [1983]): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- AUSLIN, Michael R. (2004): *Negotiating with Imperialism: The Unequal Treaties and the Culture of Japanese Diplomacy*. Cambridge: Harvard University Press.
- BIDDISS, Michael Denis (1975): „The Politics of Anatomy: Dr Robert Knox and Victorian Racism“. In: *Journal of the Royal Society of Medicine* 69, no. 4: 245–250.
- BITTERLI, Urs (2004 [1976]): *Die ‚Wilden‘ und die ‚Zivilisierten‘. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*. München: C.H. Beck.

- CRAIG, Albert M. (1968): „Fukuzawa Yukichi: The Philosophical Foundations of Meiji Nationalism“. In: WARD, Robert E. (Hg.): *Political Development in Modern Japan*. Princeton: Princeton University Press.
- CRAIG, Albert M. (2009): *Civilization and Enlightenment: The Early Thought of Fukuzawa Yukichi*. Cambridge: Harvard University Press.
- FAIRBANK, John K. (Hg.) (1968): *The Chinese World Order: Traditional China's Foreign Relations*. Cambridge: Harvard University Press.
- FREDRICKSON, George M. (1982): *White Supremacy: A Comparative Study of American and South African History*. Oxford: Oxford University Press.
- FREDRICKSON, George M. (2004): *Rassismus: Ein historischer Abriss*. Hamburg: Hamburger Edition.
- GOULD, Stephen Jay (1981): *The Mismeasure of Man*. New York: Norton.
- HANNAFORD, Ivan (1995): *Race: The History of an Idea in the West*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- HOWELL, David L. (2005): *Geographies of Identities in Nineteenth-Century Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- HOWLAND, Douglas R. (2001): *Translating the West: Language and Political Reason in Nineteenth-Century Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- KAMEI Shunsuke 亀井俊介 (Hg.) (1994): *Kindai Nihon no hon'yaku bunka* [Die Übersetzungskultur des modernen Japan] 近代日本の翻訳文化. Tōkyō: Chūō kōron sha.
- KEEVAK, Michael (2011): *Becoming Yellow: A Short History of Racial Thinking*. Princeton: Princeton University Press.
- KRENN, Michael L (2006): *The Color of Empire: Race and American Foreign Relations*. Dulles: Potomac Books.
- KOWNER, Rotem, Walter DEMEL (Hg.) (2013): *Race and Racism in Modern East Asia: Western and Eastern Constructions*. Leiden: Brill.
- LAUREN, Paul Gordon (1996): *Power and Prejudice: The Politics and Diplomacy of Racial Discrimination*. Boulder: Westview Press.
- LIU, Lydia (1995): *Translingual Practice: Literature, National Culture, and Translated Modernity – China, 1900–1937*. Stanford: Stanford University Press.
- MALIK, Kenan (1996): *The Meaning of Race: Race, History and Culture in Western Society*. New York: New York University Press.
- MARUYAMA, Masao (1986): *Bunmeiron no gairyaku o yomu* [Bunmeiron no gairyaku lesen] 文明論之概略を読む. 3 Bände. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- MARUYAMA, Masao, KATŌ Shūichi (1998): *Hon'yaku to Nihon no kindai* [Übersetzungen und die japanische Moderne] 翻訳と日本の近代. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- McFARLAND, Brian James (2002): „From Publisher to Pocket: Interpreting Nineteenth Century American History through the Pocket Maps of Samuel Augustus Mitchell“. MA-Arbeit, University of Texas at Arlington.
- MERIDA, Tarik (2020): „A Japanese Anomaly: Theodore Roosevelt and Japan's Racial Identity at the Turn of the Twentieth Century“. In *The Asia-Pacific Journal* 18, no. 20: 1–16.
- MILES, Robert, Malcom BROWN (2003 [1989]): *Racism*. London: Routledge.
- MIYOSHI, Masao (1994): *As We Saw Them: The First Japanese Embassy to the United States*. New York: Kodansha International.

- MONTAGU, Ashley (1997 [1942]): *Man's Most Dangerous Myth: The Fallacy of Race*. Walnut Creek: AltaMira Press.
- MORRIS-SUZUKI, Tessa (1998): *Re-inventing Japan: Time, Space, Nation*. New York: Sharpe.
- OGUMA, Eiji (1995): *Tan'itsu minzoku shinwa no kigen [Über den Ursprung des Mythos der homogenen japanischen Nation]* 単一民族神話の起源. Tōkyō: Shin'yōsha.
- RUSSEL, John G. (2009): „The Other Other: The Black Presence in the Japanese Experience“. In: WEINER, Michael (Hg.): *Japan's Minorities: The Illusion of Homogeneity*. London: Routledge: 84–115.
- SAKANO, Tōru 坂野徹 (2005): *Teikoku Nihon to jinruigakusha: 1884–1952 nen* [Das imperiale Japan und die Anthropologen: 1884–1952] 帝国日本と人類学者 – 一八八四-一九五二年. Tōkyō: Keisō shobō.
- SCHEID, Bernhard (2001). „Der Fünf-Artikel-Eid (1868).“ In: „*Religion-in-Japan: Ein digitales Handbuch*“. Universität Wien: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Staatsshintō/5-Artikel-Eid (zuletzt aufgerufen am 29.05.2021).
- SEIFERT, Wolfgang (1999): „Westliches Menschenrechtsdenken in Japan. Zur Rezeption einer ‚ausländischen Idee‘ zwischen 1860 und 1890“. In SCHUBERT, Gunter (Hg.): *Menschenrechte in Ostasien: Zum Streit um die Universalität einer Idee II*. Tübingen: Mohr Siebeck: 297–344.
- TAKEZAWA, Yasuko (2015): „Translating and Transforming ‚Race‘: Early Meiji Period Textbooks“. In: *Japanese Studies* 35 no. 1: 5–21.
- UCHIYAMA, Akiko (2009): „Translation as Representation: Fukuzawa Yukichi's Representation of the ‚Others‘“. In MILTON, John, Paul BRANDIA (Hg.): *Agents of Translation*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company: 63–83.
- UCHIYAMA, Akiko (2012): „Assimilation or Resistance? Yukichi Fukuzawa's Digestive Translation of the West“. In SATO-ROSSBERG, Nana, Judy WAKABAYASHI (Hg.): *Translation and Translation Studies in the Japanese Context*. London: Continuum: 73–91.
- WAKABAYASHI, Bob Tadashi (1992a): *Anti-Foreignism and Western Learning in Early Modern Japan: The New Theses of 1825*. Cambridge: Harvard East Asian Monographs.
- WAKABAYASHI, Bob Tadashi (1992b): „Opium, Expulsion, Sovereignty: China's Lessons for Bakumatsu Japan“. *Monumenta Nipponica* 47, no. 1: 1–25.
- WAKABAYASHI, Judy (2018): „The Meiji Government's Strategic Deployment of Non-Fiction Translation as a Vehicle of Modernization“. In: WONG, Lawrence Wang-chi (Hg.): *Translation and Modernization in East Asia in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries*. Hong Kong: Chinese University Press: 2–30.
- WEINER, Michael (1997): „The Invention of Identity: Race and Nation in Pre-war Japan“. In: DIKÖTTER, Frank (Hg.): *The Construction of Racial Identities in China and Japan: Historical and Contemporary Perspectives*. Hong Kong: Hong Kong University Press: 96–116.
- WILDMAN, Kate Nakai (1980): „The Naturalization of Confucianism in Tokugawa Japan: The Problem of Sinocentrism“. In: *Harvard Journal of Asiatic Studies* (40.1): 157–199.
- YANABU, Akira (1991): *Modernisierung der Sprache: Eine kulturhistorische Studie über westliche Begriffe im japanischen Wortschatz*. Übers. von Florian Coulmas. München: Iudicium.
- YONAHARA, Jun 與那覇潤 (2003): „Kindai Nihon ni okeru ‚jinshu‘ kannen no hen'yō: Tsuboi Shōgorō no ‚jinruigaku‘ to no kakawari wo chūshin ni [Die Veränderung des Konzepts

- der Rasse im modernen Japan: Die Anthropologie von Tsuboi Shogorō] 近代日本における「人種」観念の変容“. In: *Minzokugaku kenkyū* 民族学研究 (68.1): 85–97.
- YOUNG, Louise (1997): „Rethinking Race for Manchukuo: Self and Other in the Colonial Context“. In: DIKÖTTER, Frank (Hg.): *The Construction of Racial Identities in China and Japan: Historical and Contemporary Perspectives*. Hong Kong: Hong Kong University Press: 158–176.
- ZACHMANN, Urs Matthias (2011): „Race without Supremacy: On Racism in the Political Discourse of Late Meiji Japan, 1890-1912“. In: BERG, Manfred, Simon WENDT (Hg.): *Racism in the Modern World: Historical Perspectives on Cultural Transfer and Adaptation, edited by Manfred Berg and Simon Wendt*. New York: Berghahn Books: 255–279.